Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verkürzt, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Inseratenpreis [illegible] Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis [illegible] Pfg., Reklamen [illegible] Pfg., alles mit 50% Teuerungszuschlag. Tabellarischer und labellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 5-spaltige Zeile 60 Pfg. bez. [illegible] Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postausgabe Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Offene Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Netto-Preise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; anderes Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen verlieren Inseraten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 156. | Sonntag den 7. Juli 1918. | 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Gesteigerte Artillerietätigkeit im Kampfabschnitt südlich der Somme.

Zwischen Front und Heimat.

(Am Wochenschluß.)

Der Reichskanzler weilt seit Anfang dieser Woche im Hauptquartier. Wie die einen glauben, um für den Ausbau und die Vertiefung des Bündnisses mit der Donaumonarchie weitere maßgebende Entschließungen vorzubereiten, wobei die Regelung der Dobrudschafrage und die Zukunft des Polenstaates im Vordergrunde stehen sollen; wie andere dagegen wissen wollen, um in der Kühlmannkrisis freie Bahn für notwendig gewordene Entscheidungen zu schaffen. In Wirklichkeit haben den Grafen Hertling vielleicht ganz andere Sorgen nach dem Westen geführt. Es ist ein Vorzug seines Alters, daß er sich durch die wechselnden Tagesereignisse nicht so rasch außer Fassung bringen läßt. Sein abgeklärtes Wesen vermag in dem ewigen Wirbel dieser kampferfüllten Zeiten eher Vergängliches von Dauerndem zu unterscheiden, und man muß jedenfalls nach seinem bisherigen Auftreten feststellen, daß er es zum mindesten vermieden hat, Fehler zu machen. Das ist nicht viel, nicht alle Staatsmänner der Gegenwart können dieses bescheidene Lob für sich in Anspruch nehmen. Aber im allgemeinen hat man zu ihm darüber hinaus das Vertrauen, daß er es verstehen wird, seine reiche Lebensarbeit auch durch positive Verdienste um das Wohl des Vaterlandes zu krönen. In Bayern, wo seine Ernennung zum Ministerpräsidenten von weiten Teilen des Volkes mit ausgesprochenem Mißtrauen aufgenommen wurde, hat er bei seiner Übersiedelung nach Berlin nur eine Stimmung dankbarer Anerkennung zurückgelassen. Von diesem Kapital kann er auch im Reiche eine Zeitlang zehren.

Freilich drängt die europäische Entwicklung nach neuen politischen Gestaltungen. Im Osten sieht es fast so aus, als wollte die Entente auf russischem Boden wieder ihr Kriegsbanner aufpflanzen, unter Beseitigung der Moskauer Regierung, die den teuer genug erkauften Frieden unter allen Umständen wahren will. Im Westen fühlt Frankreich eine entscheidende Wendung seines Schicksals herannahen, und niemand kann wissen, wie bald hier die Dinge ein völlig verändertes Aussehen zeigen werden. Daneben aber sind auch im eigenen Lager Wandlungen zu verzeichnen, die unsere volle Aufmerksamkeit beanspruchen. Der Rückfall in die „Fortwurstelei“ bei unseren Verbündeten, der an die schlimmsten Zeiten der Vergangenheit erinnert, die immer hitziger werdenden Parteikämpfe denen gegenüber die Staats- und Kriegsnotwendigkeiten fast gar nicht mehr ins Gewicht fallen; der plötzliche Sturz des leitenden Staatsmannes in Bulgarien, wo die Erregung über fortdauernde Ungewißheit in der Dobrudschafrage von Woche zu Woche höher steigt; und jetzt der gleichfalls völlig unerwartet gekommene Tod des Kaisers der Osmanen, ein Ereignis, dessen Folgen sich aller Wahrscheinlichkeit nach in den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Bahnen bewegen werden, das aber doch auch möglicherweise unvorhergesehene Ereignisse auslösen kann — das alles sind Dinge, an denen ein weitblickender Staatsmann nicht sorglos vorübergehen kann. Seine Aufgabe ist es, auf lange Sicht hinzuarbeiten, sich von den Tatsachen, so unbequem sie auch sein mögen, nicht überraschen zu lassen.

Auch der scharfe Vorstoß des Abg. Scheidemann gegen die Oberste Heeresleitung gehört in die Reihe der hier berührten Vorkommnisse. Ob der Kanzler ihm rechtzeitig hätte vorbeugen können, was jedenfalls am erwünschtesten gewesen wäre, läßt sich schwer beurteilen. Aber die Art, wie der Vizekanzler dem sozialdemokratischen Führer entgegentrat, wird doch vielfach als nicht ausreichend empfunden; seine milden, in sozusagen patriarchalischen Formen vorgetragenen Zurechtweisungen entbehrten des leidenschaftlichen Schwunges, den Herr Scheidemann so vortrefflich zu handhaben versteht, und so war es nicht die bessere Sache, die in diesem Falle den stärkeren Eindruck hinterließ. Das ist namentlich im Interesse unserer Feldgrauen draußen zu bedauern, von denen man annimmt, daß sie sehr bald wieder neue Proben ihrer todesmutigen Siegesentschlossenheit zu liefern haben werden. Auf ihre Stimmung ist im Reichstage diesmal ebenso wenig wie bei früheren Gelegenheiten die erforderliche Rücksicht genommen worden.

Daß unsere Oberste Heeresleitung doch von Politik etwas mehr versteht, als die Sozialdemokratie ihr einräumen will, haben die Hindenburgschen Erlasse über die Besiedelung von Kurland eben erst wieder überzeugend dargetan. Ob das gleiche sich auch vom Reichstage sagen läßt, will manchem zweifelhaft erscheinen, wenn man die verblüffenden Wirkungen beobachtet, die der Hauptausschuß mit seinen Beschlüssen über die Erhöhung des Aktienstempels gezeitigt hat. Der Gedanke eines allgemeinen Börsenstreiks liegt in der Luft, nicht mehr und nicht weniger. An einzelnen bedeutenden Handelsplätzen ist damit bereits der Anfang gemacht worden, doch wollen entscheidende Schritte der nach der Reichshauptstadt einberufenen Gesamtheit der Börsenvorstände überlassen werden. Der Reichstag wird daher noch einmal genau prüfen müssen, ob er den Bogen so straff spannen will, zumal er ja nicht wie sonst durch harten Geldbedarf zu seinem Vorgehen gegen das Börsengeschäft gezwungen wird. Die 2,8 Milliarden neuer Steuern, die Graf Roedern von ihm verlangte, hat er ohnedies bereits um 1,2 Milliarden überschritten; und schlimmstenfalls kann er sich sagen, daß man ja nicht gleich alle überhaupt denkbaren Steuern auf einmal zu bewilligen braucht. Im nächsten Jahre werden ihm neue Steuervorlagen ja doch nicht erspart bleiben. Die Börse ist ja im deutschen Vaterland, wie überall umstritten. Immerhin hat sie längst aufgehört, der „Giftbaum“ zu sein, als den unsere Gesetzgebung sie viele Jahr hindurch behandelt hat. Möglicherweise entschließt man sich im Reichstage, den Gesetzen weiser Strategie folgend, dem in der Entwicklung begriffenen Entrüstungssturm zuvorzukommen. Ob unsere Parteien der unvergleichlichen Kunst unserer Heerführer soviel abgelernt haben mögen, daß sie imstande sind, die taktisch und strategisch richtigen Wege zu diesem Ziel zu finden?

Eine neue Brandrede Wilsons.

Der Heuchler am Grabe Washingtons.

Amsterdam, 5. Juli.

Am 4. Juli, dem Tage der amerikanischen Unabhängigkeitsfeier, hat Präsident Wilson am Grabe des ersten amerikanischen Präsidenten George Washington in Vernon eine lange Rede gehalten, in der er sich und Amerika erheblich be—weihräucherte. Alle Menschen seien Brüder und edel und Kämpfer gegen eine Gruppe „freundloser Nationen“, nämlich die Mittelmächte, die „ihren selbstsüchtigen Ehrgeiz“ befriedigen wollten. Diese Mittelmächte hätten gewissermaßen eine vorsintflutliche Macht. Die müsse vernichtet werden; hier könne es „keine halben Entscheidungen“ geben.

Wilsons neue alte Punkte.

Dann stellte Wilson das Zerschmetterungsprogramm gegen Deutschland als Friedensprogramm hin und sagte, er fordere:

1. Vernichtung jeder Willkür und Macht, die für sich allein und heimlich den Frieden der Welt stören kann, und wenn ihre Vernichtung jetzt nicht möglich ist, (Aha!) mindestens ihre Herabdrückung zu tatsächlicher Machtlosigkeit.

2. Regelung aller Fragen, sowohl der territorialen, wie der Souveränitätsfragen, der wirtschaftlichen und politischen Fragen auf der Grundlage der freien Annahme einer Regelung durch das Volk, das unmittelbar dabei betroffen ist, und nicht auf der Grundlage des materiellen Interesses oder Vorteils irgendeines anderen Volkes, das eine andere Regelung zur Ausbreitung seines Einflusses oder seiner Herrschaft benutzt.

3. Einwilligung aller Völker, in ihren Verhältnissen zueinander sich von denselben Grundsätzen der Ehre und der Achtung vor dem Gewohnheitsrecht der zivilisierten Gesellschaft leiten zu lassen, wie sie für die einzelnen Bürger moderner Staaten gelten, dergestalt, daß alle Versprechungen und Verträge gewissenhaft beobachtet, daß keine Sonderanschläge und Verschwörungen angezettelt werden, und daß wechselseitiges Vertrauen geschaffen wird auf der Basis wechselseitiger Achtung vor dem Recht.

4. Schaffung einer Friedensorganisation, die verbürgt, daß die gesamte Macht der freien Nationen jede Rechtsverletzung verhüten wird, und die ein Schiedsgericht einrichtet, dem alle internationalen Gegensätze unterbreitet werden sollen.

Diese großen Ziele, schloß Wilson, können wir in einen Gedanken zusammenfassen: Wir streben nach der Herrschaft des Rechts, gegründet auf die Zustimmung der Regierten und gestützt durch die organisierte Meinung der Menschheit.

Eine amerikanische Abfertigung Wilsons.

Gegenüber solchen schönen Worten, die mit den Taten Wilsons in schneidendem Gegensatz stehen, führte in einer Abrechnung mit den amerikanischen Kriegshetzern der Bürgermeister von Chikago, Thompson, über die wahren Gründe des Wilsonschen Krieges und die wahre Gestalt Washingtons aus, indem er gegen die Drahtzieher Wilsons sagte: „Diese nur an Parteipolitik und Geldverdienst denkende Piratenbande gibt sich als leuchtendes Beispiel für Loyalität und Patriotismus aus und schwenkt, sich selbstberäuchernd, die Flagge der Freiheit, wie der Bösewicht, der das Gewand des Himmels stiehlt, um darin dem Teufel zu dienen. Es ist selbst in Kriegszeiten eine Gefahr für die Existenz unserer Republik, die gesamte autokratische Gewalt in die Hände eines Mannes oder einer Handvoll Männer zu legen und unter dem Deckmantel patriotischer Notwendigkeit unter Wort jenes Rechtes der Selbstregierung zu berauben. Ich halte fest an dem von George Washington festgelegten Grundsatz, daß die beste Politik für unsere Regierung ist, uns von den Zwisten und Eifersüchteleien Europas fernzuhalten.“

Raubverbandskrieg gegen Rußland.

Der Aufmarsch beendet.

Amsterdam, 5. Juli.

Der Kriegsplan des Verbandes gegen Rußland ist entschleiert. Nach Meldungen aus Archangelsk hat die englische Regierung an der Murmanküste abermals trotz des russischen Protestes neue Truppenlandungen vorgenommen, darunter sollen sich allein 4000 Serben befinden, die in England zusammengestellt worden sind. Das Aufmarschgebiet ist die ganze Kola- und Murmanküste. Unterstützt wird der Aufmarsch durch 13 englische Kriegsschiffe, die vor der Murmanküste eingetroffen sind. Ehe der dort früh eintretende Winter die Küste vereist, ist mit dem Beginn der Operationen zu rechnen.

Gleichzeitig sollen die Bolschewisten von Osten her in die Zange genommen werden. Japan hat in Wladiwostok jetzt Truppen gelandet, um, wie es bekanntgibt, die „Ententeinteressen“ wahrzunehmen, Neben den Tschecho-Slowaken, die in Sibirien mit englischer Hilfe die Gegenrevolution führen, hat England im eigenen Lager der Bolschewisten deren Gegner durch Geld aufgewiegelt. So haben die Sozialrevolutionäre von England 265 Millionen Rubel angewiesen erhalten und bereits 40 Millionen ausbezahlt bekommen.

Was die Entente will.

Alle Meldungen aus London und Paris stimmen darin überein, daß die Entente die Zeit gekommen glaubt, durch Sturz der Bolschewisten den Krieg an der Ostfront Deutschlands auflodern zu lassen. So schreibt das Blatt des französischen Ministerpräsidenten, der „Homme libre“: „Wenn die Ostfront wiederhergestellt wird, ist das Ende des Krieges nahegerückt.“ — Daneben gilt es, die von den Finanzleuten der Entente in Rußland untergebrachten Milliardenwerte zu retten, die in Eisenbahnen, Industrien und Bergwerken angelegt sind. Die französische Sozialistenpresse greift die Regierung Clemenceaus scharf an, der im Interesse einer Finanzklique die Freiheit Rußlands der monarchistischen Revolution opfern will. Auch die Amerikaner, die sich für ihre Darlehen vor dem Sieg der Bolschewisten große Pfänder in Sibirien und am Ural verschreiben ließen, sind aus diesen Interessen heraus bereit, an der Erwürgung Rußlands teilzunehmen, selbst auf die Gefahr hin, die Volkstümlichkeit einzubüßen, die sie bisher beim russischen Volke genossen.

Rußlands Hoffnung auf Deutschland.

Die Moskauer Regierung hat durch Tschitscherin in einer Note abermals Einspruch gegen die Besetzung der Murmanküste eingelegt. Sie faßt diese Besetzung als feindseligen Akt gegen Rußland auf und sagt, die Streitkräfte der russischen Republik würden die Küste gegen jeden fremdländischen Einbruch schützen. Trotzki soll 400000 Mann bereithalten. Das russische Amtsblatt schreibt unter der Überschrift: „Letzte Warnung“ gegen England:

„Die Ergebnisse dieser angriffslustigen Politik könnten eine der gewollten entgegengesetzte Wirkung hervorbringen. Im fünften Kriegsjahre würden die ehemaligen Alliierten sich russischen Heeren zusammen mit denen Preußens gegenüberstehen. Mit den Abenteurern in Rußland schmieden die Alliierten eine furchtbare Waffe gegen sich selbst.“

Daraus geht hervor, daß die Stimmung in Rußland, die nach dem Brester Frieden vielfach gegen uns war, unter den unverhüllten Raubabsichten der Alliierten völlig umgeschlagen ist, und bezeichnend bleibt, daß, seit der Krieg der Alliierten gegen Rußland vor der Tür steht, die Schimpfereien russischer Blätter gegen die angebliche Gewaltpolitik der Mittelmächte und Kaiser Wilhelm völlig aufgehört haben. Jetzt sind die Machtlüsternen und Feinde der russischen Freiheit und Selbstbestimmung die ehemaligen lieben Verbündeten und wir — die Retter Rußlands! So wandeln sich die Zeiten.

Marschall Joffres Hoffnungen.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ rühmte Marschall Joffre die Leistungen der Amerikaner. Es seien ausgezeichnete Soldaten vom Schlage der Kanadier und Australier. Der weitere Verlauf des Krieges werde zu einem großen Teil durch Amerikas Hilfe bestimmt. Über die Dauer des Krieges lasse sich nichts Bestimmtes sagen, da noch ein unbekannter Faktor mitspreche; das sei Rußland. Wenn es Deutschland gelinge, aus Rußland Vorräte und vielleicht

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

sogar Mannschaften zu bekommen, so werde es länger aushalten; bleibe die östliche Front Deutschland geschlossen, so werde das Ende früher kommen.

Deutschlands Überlegenheit.

In einem Leitaufsatz der „Victoire" beklagt Hervé, daß General Diaz den Rückzug der Österreicher an der Piave nicht auszunützen verstanden habe und fährt dann fort: Wann wird denn endlich einmal in die Generalstäbe des Verbandes der Geist der Offensive einziehen, der Glaube an den Sieg, den der deutsche Große Generalstab seit vier Jahren besitzt? Wann werden wir genug Zutrauen zu uns selbst haben, um auch Niederlagen unserer Feinde vorhersehen und im voraus die Mittel bereitstellen zu können, sie für uns nutzbar zu machen? Also trotz der „zahlenmäßigen Überlegenheit" an Menschen und Material, trotz der „Beherrschung der Luft", trotz der Krönung des Verbandsgeneralstabsgebäudes durch den „einheitlichen Oberbefehl des genialen Foch" noch immer kein Glaube an den Sieg!

Kleine Kriegspost

Haag, 5. Juli. Im englischen Unterhause wurde eine Aussprache über eine Anfrage, was die Regierung mit Bezug auf die letzte Kühlmannrede zu tun gedenke, abgelehnt.

Stockholm, 5. Juli. **In hiesigen politischen Kreisen rechnet man mit einem bevorstehenden Ultimatum der Entente an Rußland.**

Vom Tage.

Der Kongreß in Washington will durch Gesetz in Städtenamen, wie Germantown und Berlinsville, die Worte German und Berlin durch „Liberty" (Freiheit) und „Victoria" (Sieg) ersetzen. Auch der Name Bismarck, der großer Städte Nordamerikas führen, soll ausgemerzt werden. Ähnlich wird überall das Doppelwort „German-American" und das vielfach in Firmen und an Gebäuden vorkommende Wort Germania beseitigt. Und wo Wilson und seine Gesetzgebung nicht hinreichen, hilft der Pöbel nach, indem er mit Feuer und Eisen gewaltsam amerikanische Kultur verbreitet.

•

In einer in London zur Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages abgehaltenen Versammlung hielt Munitionsminister Churchill eine Rede, in der er sagte, die amerikanische Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 sei nicht nur ein amerikanisches Dokument; sie sei einer der großen Rechtstitel, auf denen die Freiheit der englischen Völker begründet seien. Churchill hat immer gezeigt, daß er Humor hat, und so macht er jetzt den Amerikanern gewissermaßen Komplimente dafür, daß sie seinerzeit — die Engländer vertrauen und sich von dem drückenden englischen Joche befreit haben.

Deutscher Reichstag.

(184. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Juli.

Die heutige Sitzung war zum großen Teile von der Behandlung kleiner Anfragen ausgefüllt, deren eine Unzahl gestellt und beantwortet wurde. Wie gewöhnlich bei solcher Geschäftslage war das Haus zeitweise recht schwach besetzt. Eine regere Auseinandersetzung entspann sich nur um den Antrag der Kösliner Staatsanwaltschaft auf Strafverfolgung des Abg. v. Bonin (kons.).

Am Bundesratstische saß am Beginn der Sitzung nur Kriegsminister von Stein.

Auf der Tagesordnung stehen

kleine Anfragen.

Abg. **Schwabach** (natl.) erhält auf seinen Hinweis, daß zur Reise nach Kurland und Litauen nicht nur ein Paß, sondern auch eine militärische Hinreiseerlaubnis erteilt werden müsse, die Antwort, daß auf solche Maßnahmen noch nicht verzichtet werden könne.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vp.) weist auf die Verwilderung der Jugend hin und fordert Entlassung aller garnisonverwendungsfähigen und arbeitsverwendungsfähigen Lehrer für Hoch-, Mittel- und vor allem Volksschulen, sowie der älteren Jahrgänge der kriegsverwendungsfähigen Lehrer.

Oberst **v. Braun** erwidert, daß das Kriegsministerium sich ebenfalls mit der Jugendfrage beschäftigt habe. Schon im Jahre 1916 wurde eine Verfügung erlassen, wonach garnison- und arbeitsverwendungsfähige Lehrer, soweit tunlich, zu entlassen sind. Dienstlich unentbehrliche Leute müssen bei der Truppe gehalten werden, auch wenn sie nicht kriegsverwendungsfähig sind.

Abg. **Stücklen** (Soz.) weist darauf hin, daß der stellvertretende kommandierende General des zweiten Armeekorps v. Vietinghoff das Halten des „Vorwärts" für sämtliche Lazarette seines Befehlsbereichs verboten hat.

General **v. Wrisberg**: Der General v. Vietinghoff hat in seiner Eigenschaft als Truppenbefehlshaber den „Vorwärts" für Lazarette und Kasernen verboten. Das Recht, ein solches Verbot zu erlassen, kann ihm nicht bestritten werden. Das Kriegsministerium hat sich an den stellvertretenden kommandierenden General mit dem Ersuchen gewendet, seinen Standpunkt darzulegen.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vp.) fragt an, was geschehen soll, um die deutschen Ingenieure, Chemiker und Techniker im Heere besser als bisher zu verwenden und ihnen eine ihrer Bildung entsprechende Stellung in der Armee zu sichern.

General **v. Wrisberg** erklärt, daß besonderer Wert darauf gelegt werde, die technischen Fähigkeiten völlig auszunutzen.

Abg. **Trimborn** (Ztr.) weist darauf hin, daß nach einer Behauptung der feindlichen Presse Paris am Fronleichnamstage beschossen worden sei.

General **v. Wrisberg**: Paris ist auf Befehl der Obersten Heeresleitung am Fronleichnamstage am 2. Juni — nicht beschossen worden.

Die Strafverfolgung des Abg. v. Bonin.

Der Erste Staatsanwalt in Köslin fordert die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. v. Bonin (kons.) wegen Steuerhinterziehung.

Abg. **Stresp** (Zentr.) berichtet über die Verhandlungen des Geschäftsordnungsausschusses. Gegen den Abg. v. Bonin ist Anklage wegen Steuerhinterziehung erhoben worden. Der Ausschuß schlägt aus grundsätzlichen Erwägungen vor, die Genehmigung zur Strafverfolgung nicht zu erteilen.

Abg. **v. Bonin** (kons.): Ich bitte die Genehmigung zu erteilen. Es muß festgestellt werden, ob an der Beschuldigung etwas ist oder nicht.

Es entspinnt sich eine lebhafte Auseinandersetzung, ob die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen sei oder nicht. Für den Ausschußantrag stimmen die Sozialdemokraten, ein Teil der Fortschrittler und Nationalliberalen, sowie vereinzelte Abgeordnete anderer Parteien.

Der Hammelsprung ergibt die Annahme des Ausschußantrages. Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. v. Bonin wird also nicht erteilt.

•

Im **Ältestenausschuß des Reichstages** wurde beschlossen, daß von Montag an die Sitzungen früher beginnen sollen, um die Arbeiten möglichst zu fördern. Man hofft alle vorliegenden Arbeiten am 6. und 8. zu erledigen, um dann am Dienstag um 10 Uhr mit der ersten Lesung der Kriegssteuer beginnen zu können. Am Donnerstag oder Freitag soll das Haus dann in die Sommerferien gehen.

Es folgt die gestern zurückgestellte Abstimmung über den Antrag Dr. **Arendt** (frk.), der den Reichskanzler ersucht, die Sparmetalle aus dem Besitz von Privaten erst dann einzuziehen, wenn die Sparmetalle aus öffentlichen Anstalten restlos erfaßt sein werden. Der Antrag wird angenommen.

Darauf beginnt die **dritte Lesung** mit der Verwaltung des Reichsheeres. Mit zur Beratung gestellt werden in zweiter Lesung die Gesetzentwürfe über Milderungen im Strafgesetzbuch und über Heranziehung der Heeresunfähigen zum militärischen Zivildienst. Zum ersten Gesetzentwurf hatte der Ausschuß weitgehende Milderungen empfohlen und verschiedene Entschließungen, die besonders die Fahnenflucht und die unerlaubte Entfernung vom Heere betreffen, vorgelegt. Zum zweiten Gesetzentwurf liegt eine Entschließung vor, nach der die Heeresunfähigkeit erlöschen soll, wenn seit Verbüßung der Strafe zehn Jahre verflossen sind.

Präsident **Fehrenbach** bittet alle Redner, sich kurz zu fassen, da bereits acht Abgeordnete sich zum Wort gemeldet hätten und der Heeresetat heute noch erledigt werden sollen.

Abg. **Wirth** (Zentr.) tritt für weitgehende Urlaubserteilung an Soldaten ein und wünscht, daß bei Ausbildung der 18jährigen auf deren noch nicht voll entwickelte Körperkraft Rücksicht genommen werde.

Abg. **Stücklen** (Soz.) will die Milderungen im Militärstrafgesetzbuch erweitert sehen. Das Gesetz über die Heeresdienstunfähigen lehne seine Partei ab. Es sei unerhört, daß das Reich auch für Buchenlaub Zoll und Tabaksteuer erhebe. Die Einäugigen sollte man nicht mehr an die Front zurückkehren lassen.

Abg. **Müller-Meiningen** (Vp.) erklärt die Bedenken, die Abg. Stücklen gegen die Vorlage über die Heeresunfähigen vorgebracht hat, unbegründet und weist darauf hin, daß auch noch nach dem Friedensschluß mit Rußland deutsche Kriegsgefangene nach Sibirien verschleppt worden sind. Die Parteilichkeiten bei der Urlaubserteilung müßten Verbitterung erregen. In Zukunft werde die Heeresverwaltung auf breitester demokratischer Grundlage aufgebaut sein. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Held** (natl.) bringt Urlaubswünsche vor und fordert, daß das im Kampfe erworbene Eiserne Kreuz in besonderer Weise kenntlich gemacht werde.

Abg. **v. Graefe** (kons.) verteidigt den stellvertretenden Kommandierenden General in Stettin gegen Angriffe des Abg. Stücklen.

Abg. **Behrens** (Dtsch. Frakt.) fordert die Anlage von Heldenhainen.

Kriegsminister **v. Stein** erklärt, daß die aus Rußland heimkehrenden Kriegsgefangenen wieder zum Heeresdienst einberufen werden könnten, nicht aber die Austauschgefangenen, bei denen man besondere Bedingungen eingegangen sei. Die Abzeichenfrage sei schwierig; auf das Eiserne Kreuz hätten auch die Leute in der Etappe berechtigten Anspruch.

Das Haus vertagt sich dann auf morgen 1 Uhr.

Eine Warnung aus Frankreich.

Die Presse in den Ländern unserer Feinde klagt und jammert und schimpft in unflätigster Weise über angeblich schlechte Behandlung der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen. Neben England tut sich Frankreich hierin besonders hervor. — Frankreich, das Land, das wehrlose Gefangene, unverwundete wie verwundete, aufs niederträchtigste und feigste zu quälen und zu martern versteht! Wie aber französische Gefangene selbst ihre Lage in Deutschland Anverwandten gegenüber schildern, illustriert trefflich ein uns vorliegendes Schreiben eines nach Paris gebrachten Nordfranzosen an einen in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen französischen Soldaten. Darin heißt es: „Man spricht hier jetzt davon, daß die Gefangenen ausgetauscht werden sollen. Wenn du darunter bist, rate ich dir, nicht zurückzukommen. Wenn du bleiben kannst, bleib'! Denn ich habe an deiner Photographie gesehen, daß du nicht unglücklich bist. Uns aber haben sie von Hause weggeschleppt; sie haben uns in den Viehwagen geworfen wie die Tiere; zwei Tage haben sie uns ohne Essen und Trinken gelassen. . . . Du hast auch immer reichlich Tabak gehabt. Joseph hat schon seit vier Wochen nichts mehr zu rauchen. Wir sind schlimmer dran als du!"

Der Schreiber des Briefes, der die Räumung seines Heimatortes durch die eigenen Landesleute und Engländer miterlebt hat, redet also dem Gefangenen zu, daß er nicht in die Heimat zurückkehren solle! Gibt es einen besseren Beweis dafür, daß die Schauergeschichten über deutsche Gefangenenmißhandlungen gemeine Verleumdungen sind? Und einen besseren Beweis dafür, wie herzlos und brutal die französische Soldateska mit ihren eigenen unglücklichen Landsleuten aus den Operationsgebieten verfährt? Und denkt man nicht unwillkürlich wieder: Wie gering sind doch die Entbehrungen, die uns der Krieg auferlegt, im Vergleich zu den Leiden, die wir zu erdulden hätten, wenn der Feind in unserem Lande wäre!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Im Reichswirtschaftsamt hat am 4. d. Mts. eine im einzelnen streng vertrauliche Besprechung über die **wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn** stattgefunden. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes gab den Vertretern der Wirtschaftsverbände der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit. Sie umfaßt die Aufstellung eines einheitlichen Zollgesetzes und Zollschemas sowie die Durchführung eines einheitlichen Zollverfahrens, ferner die Vereinheitlichung der gesetzlichen Regelung auf dem Gebiete des Gewerbes und Handels, in weiterer Linie des gewerblichen Rechtsschutzes, der Statistik der Verkehrs- und Schiffahrtsverhältnisse. In einer für den 8. Juli 1918 in Salzburg anberaumten Zusammenkunft von Vertretern Deutschlands und Österreichs-Ungarns sollen nunmehr die Grundsätze festgelegt werden, nach dem die späteren Einzelverhandlungen erfolgen sollen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Juli. **Von maßgebender Seite wird versichert, daß die jetzige Witterung die Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide im bisherigen Ausmaß völlig sicherstellt.**

Berlin, 5. Juli. Die Mitteilung Reuters, daß Rumänien an der Wirtschaftskonferenz in London teilnehmen werde, ist unzutreffend.

Neueste Meldungen.

Wichtige österreichisch-deutsche Vereinbarungen.

Wien, 5. Juli. **Da die gegenwärtige Verpflegungslage zu geradezu unlösbaren Schwierigkeiten führte, hat Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm ein Schreiben gerichtet, das am 24. Juni durch Generalmajor Max Egon Fürst Fürstenberg überreicht wurde. Auf Grund der nach Empfang dieses Handschreibens durch Kaiser Wilhelm erteilten Weisungen fanden im Großen Hauptquartier und bei den zuständigen Stellen in Berlin Besprechungen statt, an denen der ungarische Ernährungsminister Prinz Windischgrätz und ein Vertreter des österreichisch-ungarischen Oberkommandos teilnahmen. Die Verhandlungen haben zu vollem Einvernehmen bezüglich gemeinsamer, planmäßiger Verwertung aller Getreidevorräte bis zur neuen Ernte geführt.**

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

23]

„Nein, diese Blumen mag ich nicht, sie sind zu farblos. Und Schmuck — nun ja — die lange Perlenkette mit dem Brillantschloß würde passen. Sonst nichts. Bringen Sie mir die große Schmuckkassette herüber. Also schnell, Hanna! Der Herr Graf kommt nach Hause! In einer Stunde will ich zum Souper fertig sein!"

Die Zofe knickste und eilte in das Ankleidezimmer der Gräfin hinüber, um alles zurecht zu legen und vorzubereiten. Ein schlaues Lächeln lag auf ihrem Gesicht.

„Hm! Man hat den Schein gewahrt — es sind schon einige Tage über das Trauerjahr vergangen. Nun — ich hätte nicht einen Tag länger gewartet, wenn ich einen Grafen Rainer als Tröster in der Nähe gehabt hätte."

So dachte das Zöfchen verschmitzt und legte mit flinken geschickten Händen alles bereit, was ihre Herrin zum Anzug brauchte.

Eine Viertelstunde später saß Gräfin Gerlinde vor ihrem Toilettentisch, und die Zofe hantierte mit den kostbaren, in Schildpatt und Gold gefaßten Gegenständen, die zum Toilettenneceſſaire der Gräfin gehörten. Sie bürstete das seidenweiche, aber nicht sehr üppige Blondhaar und ordnete es mit raffiniertem Geschick so locker und vorteilhaft, daß es große Fülle vortäuschte.

Dann wurden weißseidene, spinnwebfeine Strümpfe übergestreift und elegante weiße Schuhchen. Zuletzt warf die Zofe mit geschickten Händen das gewünschte Kleid über die spitzenbesetzten Dessous. Es schmiegte sich in schönen Falten ungezwungen um die jugendliche Erscheinung, die üppigen schlanken Formen zart verhüllend, wie es die Mode vorschrieb. Ein schmaler Streifen des Nackens blieb frei, und auch der schlanke Hals wurde nicht neidisch verhüllt. Ebenso blieben die schöngeformten, weißen Unterarme frei. Um die schlanke Taille schmiegte sich ein hoher schwarzer Samtgürtel, der hinten in einer Schärpe endigte, als einzige Erinnerung an die vergangene Trauer.

Hanna wußte so gut wie ihre Herrin, daß diese Perlenschnur eigentlich gar nicht mehr der Gräfin Gerlinde gehörte. Sie gehörte zu dem Familienschmuck der Rambergs, und dieser durfte immer nur von der jeweiligen Majoratsherrin getragen werden.

An diese Bestimmung aber kehrte sich Gräfin Gerlinde nicht. Sie war so wenig willens, diesen Familienschmuck an eine andere abzutreten, als sie selbst willens war, in das Witwenhaus überzusiedeln.

Sie ahnte nicht, daß es bereits ein weibliches Wesen gab, das ihr in Bälde diesen Schmuck und das Herrinnenrecht in Ramberg streitig machen würde.

Nun war ihre Toilette beendet, zu ihrer Zufriedenheit. Mit stolz flammenden Augen und einem siegreichen Lächeln betrachtete sie ihr Spiegelbild.

„Weiß kleidet mich nicht minder gut als schwarz, und mit dem Trauerkleid lege ich auch heute die Trauermiene ab. Das seligste Leben soll dir aus meinen Augen entgegenstrahlen, Rainer. Und nun will ich mit allen Mitteln versuchen, dich zu erringen. Dein Herz will ich haben — und den Platz an deiner Seite."

So dachte sie, und in ihren Augen lag das energische leidenschaftliche Funkeln.

Gerade als sie sich langsam vom Spiegel abwandte, meldete ihr die Zofe:

„Soeben sind der Herr Graf vorgefahren, ich sah es vom Fenster aus."

Die Gräfin nickte gnädig und gut gelaunt.

„Die schwarzen Kleider werden ausrangiert auf meiner Garderobe, Hanna; Sie können sie für sich verwenden.

Hanna knickste erfreut und küßte der Herrin dankend die Hand.

Sie wußte sehr wohl, warum Gräfin Gerlinde so gut gelaunt war, wie sie stets die Gründe zu guten oder zur schlechten Laune ihrer Herrin kannte.

Es wäre der Zofe nicht eingefallen, diese kostbaren abgelegten Kleider selbst zu tragen. Sie schickte sie nach Berlin an ein Geschäft, wo derartige Roben von Bühnenkünstlerinnen sehr gern gekauft wurden und erhielt dafür ganz anständige Preise. Da die Gräfin ziemlich verschwenderisch war in der Anschaffung von Toiletten und nie eine Robe sehr lange trug, hatte Hanna eine sehr hübsche Nebeneinnahme. Sie wußte aber sehr wohl, daß dieser Luxus von ihrer Herrin nicht mehr im gleichen Maße fortgesetzt werden konnte, wenn diese erst mit dem Einkommen einer entthronten Königin im Witwenhaus zu rechnen hatte.

Vorläufig schien es Graf Rainer noch als selbstverständlich zu betrachten, daß die für die Gräfin gesandten Rechnungen im Rentamt des Schlosses bezahlt wurden. Er hatte mit der Gräfin noch in keiner Weise über ihre veränderten Einnahmen gesprochen, und sie ignorierte diesen Punkt mit ebensolcher Selbstverständlichkeit.

Wozu erst davon reden, da sie doch gesonnen war, alles beim alten zu lassen?

Hanna war also genau so interessiert, daß ihre Herrin zum zweitenmal auf den Thron gehoben wurde in Ramberg, wie diese selbst.

Und alle diese Pläne und Entwürfe, all diese Hoffnungen und Erwartungen, die sich mit der Person des Grafen beschäftigten, waren nun inzwischen schon hinfällig geworden.

•

Gräfin Gerlinde saß in ihrem blauen Salon in einen der hohen Lehnstühle geschmiegt und hielt lässig ein Buch in ihren schönen Händen. Ihre Füßchen stützte sie auf das vergoldete Bronzegitter des Marmorkamins. Sie bot ein wundervolles Bild. Ihre lichte Erscheinung hob sich sehr reizvoll von dem tiefen Königsblau ab. Die vergoldeten Gestelle der Rokoko-Möbel mit ihren geschweiften Formen paßten im Stil allerdings nicht zu ihrer modernen Erscheinung.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Großes Hauptquartier, 6. Juli. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 2 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Mehrfache Angriffsversuche des Feindes westlich von Langemarck scheiterten.

In den Kampfabschnitten südlich der Somme blieb die Artillerietätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Heeresgruppenfront auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne und südwestlich von Reims zeitweilig erhöhte Gefechtstätigkeit. Starke Vorstöße des Feindes gegen den Clignon-Abschnitt wurden abgewiesen. Erkundungsgefechte in der Champagne.

Leutnant Bolle errang seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ausreise des holländischen Geleitzuges.

Haag, 5. Juli. Halbamtlich wird gemeldet, daß der Geleitzug heute früh die Reise nach Niederländisch-Indien angetreten habe.

Ein Tunnel von Spanien nach Afrika.

Rotterdam, 5. Juli. Aus Madrid wird gemeldet: **Ein** königliche **Verordnung** wurde zur Vorbereitung des Baues eines Tunnels unter der Straße von Gibraltar hindurch nach Afrika erlassen. Der Tunnel soll in Algeciras 34 **Kilometer südwestlich** des Felsens von Gibraltar beginnen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes".

Aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Berlin, 5. Juli. Amtlich wird gemeldet: Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote unter Führung des Oberleutnants zur See Ehrenberger versenkte aus stark gesicherten Geleitzügen 4 wertvolle Dampfer von rund 15 000 Br.-Reg.-To. Ein fünfter Dampfer von etwa 5000 To. wurde durch Torpedoschuß schwer beschädigt, vermochte aber wahrscheinlich einen nahen Hafen zu erreichen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Opfer der Beschießung von Paris.

Basel, 6. Juni. (tu.) Wie Progres de Lyon meldet, beträgt die Gesamtzahl der Opfer der Beschießung von Paris durch Flieger oder Ferngeschütze seit 1. Januar 141 Tote und 432 Verwundete. Im ganzen 573 Opfer.

Die Friedensbestrebungen in England.

Genf, 6. Juli. (tu.) In Uebereinstimmung mit den Abgeordneten Longuet, der seine Londoner Eindrücke dem Progres mitteilte, erklären auch andere von dort heimgekehrte französische Sozialisten, daß die Nachwirkung der überaus schweren Frontverluste der verflossenen Monate sich in allen Schichten der britischen Bevölkerung stark fühlbar mache. Die Ursachen, deren öffentliche Erörterung derweit unmöglich sind, seien die Bildung einer großen Friedenspartei. Auf japanische Intervention wird wenig gerechnet.

Auszeichnung des Generals Diaz.

Lugano, 6. Juli. (tu.) Aus Rom wird berichtet: General Diaz erhielt vom König für seine großen Verdienste das Groß-Kreuz von Savoyen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 5. Juli

Merkblatt für den 7. und 8. Juli.

Sonnenaufgang	4^{47} (4^{48})	Mondaufgang	3^{46} V. (4^{50} V.)
Sonnenuntergang	9^{21} (9^{21})	Monduntergang	8^{36} N. (9^{19} N.)

— **Was die Woche brachte.** Sie brachte uns bezüglich des Wetters eine günstige Wendung insofern, als reichlichere Regenmengen sich einstellten. Weil sich auch die Wärme gesteigert und nach den vielfachen großen, mit Gewittern verbundenen Regengüssen eine feuchtwarme Witterung eintrat, also echtes Tropenwetter, kann man es förmlich wachsen sehen. Die Wiesen sind wieder sattgrün, Rüben- und Krautpflanzen gleichen Kerzen, die Kartoffelfelder anzusehen ist eine wahre Wonne; einen üppigen Stand zeigt auch das der Ernte entgegenreifende Getreide. Wir haben nun wieder Grund genug, mit dem Liederdichter einzustimmen: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte!" Wenn uns nun auch noch das Glück zu teil wird, die reich anstehende Ernte gut bergen zu können, dann wollen wir gläubig und mit Inbrunst bekennen:

„Gott hat es alles wohl bedacht,
und alles, alles recht gemacht!
Gebt unserm Gott die Ehre!"

Ein Regentag, wie wir einen solchen schon lange nicht erlebt haben, war der Donnerstag. Gewitter, die am Mittag einsetzten, hatten sich am Abend noch nicht beruhigt. Die in kurzen Pausen sich wiederholenden Regengüsse waren von größter Heftigkeit. Der Regen prasselte förmlich zur Erde hernieder. Die eben liegenden Wiesen glichen am folgenden Tage noch einem See, und die Kartoffelfurchen sind bis zum Ueberlaufen mit Wasser gefüllt. Sonnenschein und Wärme folgten auch diesmal dem Regenwetter. — Wir haben allen Anlaß, dankbar uns gegen unsere Krieger, die uns Haus und Hof schützen, zu zeigen, vor allem wollen wir aber die wohltuende Liebe walten lassen gegen alle die tapferen Helden, die durch den Krieg Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben. Jede zu diesem Zwecke veranstaltete Sammlung hat immer guten Erfolg gehabt; man gibt gern und wenn sich auch die Sammlungen öfter wiederholen. Wenn aber, wie am letzten Sonntag, uns für die dargereichten Gaben eine Gegenleistung durch eine vorzügliche Musikaufführung geboten wird, dann vergessen wir gern des Scherfleins. Für den Jugenddank war das Konzert veranstaltet. Die große Anzahl der Besucher beweist die Bereitwilligkeit, die Jugend in ihrem Eifer um das Wohl für unsere Krieger zu unterstützen. Dankbar haben wir den von unserer Schuljugend mit Lieblichkeit zu Gehör gebrachten Liedern und Liedchen gelauscht. Wenn der vielfach zum Ausdruck gebrachte Wunsch, eine ähnliche Aufführung in diesem Raume bald wieder folgen zu lassen, erfüllt werden sollte, dann werden wir mit noch viel größerer Freude das geringe Opfer darbringen. — An der Westfront scheint sich wieder etwas vorzubreiten, was man mit „Ruhe vor dem Sturm" bezeichnet. Nur Teilvorstöße des Feindes, die regelmäßig von uns blutig abgeschlagen werden, meldet der Heeresbericht. An der Piavefront beginnen jetzt umgekehrt die Italiener mit einer Offensive. Wir wollen hoffen, daß durch ihr Vorgehen nicht eine für das österreichisch-ungarisches Heer unangenehme Wendung herbeigeführt werde; vor allem ist dazu notwendig, daß die Hochverräter der uns befreundeten Monarchie, die Tschechen, von dem Kampfe ferngehalten werden. Nach den neuesten Meldungen haben die letzten Bombenabwürfe deutscher Flieger auf Paris einen großen Erfolg gehabt. Inwiewein die Mitteilung aus der Schweiz vom Eintreffen fremder Fürsten zur Anbahnung von Friedensverhandlungen auf ihre Richtigkeit geprüft werden kann, ist noch nicht festzustellen. Gewiß ist, fast die ganze Welt würde erfreut aufatmen, wenn endlich das Gemetzel eingestellt und der Friede verkündigt würde.

— **In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Landeskulturrats** vom 1. Juli sind u. a. folgende Beschlüsse gefaßt worden: Das Ministerium d. J. hat den Landeskulturrat um Stellungnahme zu der bevorstehenden Preiserhöhung der Kalisalze ersucht. Der Landeskulturrat glaubte mit Rücksicht auf die bedeutende Preissteigerung sämtlicher Produktionsmittel dieser Erhöhung grundsätzlich zustimmen zu müssen, machte aber ganz besonders darauf aufmerksam, daß die für landwirtschaftliche Produkte vorgenommene Erhöhung, vor allem die nunmehr neu geregelten Getreidepreise, wesentlich hinter jenen Preissteigerungen zurückblieben. Auf jeden Fall müsse in Zukunft auf dieses Preisverhältnis bei der Festsetzung der Getreidepreise entsprechend Rücksicht genommen werden. — Das Königliche Kriegsministerium hat eine vorzugsweise Belieferung der Kohlenhändler mit Zugpferden unmittelbar durch die stellvertretenden Generalkommandos verfügt. Der Landeskulturrat glaubte gegen eine derartige Bevorzugung Einspruch erheben zu müssen, da in erster Linie einmal die Landwirte, die ihre guten Pferde an die Heeresverwaltung abgegeben hätten, bei der Zuteilung von Pferden berücksichtigt werden müßten, was zurzeit bei der geringen Zahl der zur Verfügung stehenden kriegsunbrauchbaren und arbeitsverwendungsfähigen Pferde nicht in der erforderlichen Weise möglich ist. — In Rücksicht auf die Stellungnahme der Reichsstelle für Gemüse und Obst, die auch das Herbstgemüse in Zwangsbewirtschaftung nehmen will, wird das dringende Ersuchen an das Königliche Ministerium gerichtet, entsprechende Maßnahmen zu treffen, daß die Tätigkeit der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine keine Einschränkung erfährt. — Die Landesfleischstelle soll gebeten werden, den in der Landwirtschaft während der arbeitsreichsten vier Wochen der Erntezeit tätigen Arbeitskräften eine Fleischzulage in gleicher Höhe zu gewähren, wie sie die Schwerstarbeiter erhalten. — Die vom Kriegsernährungsamte für das Erntejahr 1918 festgesetzten Höchstpreise für Heu berücksichtigen in keiner Weise die durch die jetzige große Futternot geschaffenen Verhältnisse, weshalb der Landeskulturrat beschlossen hat, eine wesentliche Erhöhung der Heupreise zu beantragen.

— **Die Weißeritz** führt seit Freitag abend starkes Hochwasser. Schmutziggelbe Fluten wälzen sich zwischen den hohen Ufermauern dahin, Gras und Holzstücke mit sich treibend. Das Aussehen des Wassers und sein rasches Anschwellen lassen darauf schließen, daß im oberen Flußlaufe gleichstarke Niederschläge wie im Elbtale stattgefunden haben. Am Forsthauswehr bietet die darüber stürzende Wassermenge ein ungewohntes Schauspiel. Eine große Beruhigung für die Flußanwohner ist es, daß nunmehr die Talsperre mit ihren hohen Schutzmauern jeden Hochwasserschaden abwendet und die Fluten ihren Weg zwischen hohen Ufermauern nach der Elbe nehmen, ohne merklichen Schaden im Flußgebiete anzurichten.

— **Dresden.** Bei dem Gewitter am Donnerstag abend schlug der Blitz in einen der Türme der russischen Kirche an der Reichsstraße. Man glaubte zunächst an einen sogenannten kalten Schlag. In der neunten Stunde aber bemerkten Vorübergehende an der Turmspitze Rauchwölkchen. Die herbeigerufene Feuerwehr mußte sich unter großen Schwierigkeiten Eintritt in die seit Kriegsbeginn geschlossene Kirche verschaffen und löschte dann den geringfügigen Brand, der sich des heftigen Regens wegen nicht hatte entwickeln können.

Dresden. (Ohne Laubheu keine Ferien.) Militärverwaltung und Regierung haben verfügt, daß der Beginn der Sommerferien der Schulen des Landes am 15. Juli nur wahrscheinlich ist, wenn bis dahin durch die Schulen mindestens 2 000 000 Zentner Laubheu für die Pferde des Feldheeres gesammelt worden sind.

— **Pillnitz.** Von einer Wasserkatastrophe wurde am Donnerstag unser Ort heimgesucht. Abends gegen 9 Uhr vermochte der Bach die Wassermassen nicht mehr aufzunehmen. In wenigen Sekunden verschwanden Ufer- und Straßenmauern. An der Bachunterführung durch den Schloßgarten stauten sich die Fluten und setzten das Vestelische Grundstück bis zu ½ Meter Höhe unter Wasser, so daß die Bewohner flüchten mußten. Durch eine weitere Durchbruchsstelle richteten die Wassermassen großen Schaden im Schloßgarten an. Die Katastrophe forderte auch ein Menschenleben, indem Zimmermann Wilhelm Hentschel in den Fluten umkam.

— **Königshütte.** Junge Leute, die mit Geld und Zeit nichts besseres anzufangen wußten, haben hier ein Kirschenessen um die Wette veranstaltet; der „Sieger" ist nach zweistündigen Qualen gestorben.

— **Ober-Schwerta.** Weil er 3 Zentner Kartoffeln abliefern sollte, hat der hiesige Wirtschaftsbesitzer Weber Selbstmord verübt. In seiner Abwesenheit ließ sich einer der Kartoffelrevisoren vom Dienstjungen den noch sehr großen Kartoffelvorrat Webers zeigen und ordnete die Ablieferung von 3 Zentnern an. Als Weber bei der Heimkehr von dem Vorgefallenen erfuhr, geriet er in Wut, zertrümmerte Haus- und Küchengerät und erhängte sich darauf auf dem Heuboden.

— **Eilenburg.** Ein schlechter Scherz hat hier einem jungen blühenden Menschenleben ein jähes Ende bereitet. Als die in der Bahnhofswirtschaft bedienstete 19jährige Emma Kirkamm an einem bereitstehenden Zuge entlang ging und Getränke anbot, hielt ihr ein Soldat aus dem Abteil heraus beim Bezahlen die Hand fest. Der Zug hatte sich inzwischen in Bewegung gesetzt, das junge Mädchen stieß beim Mitlaufen gegen einen Postkarren, stolperte, unglücklicherweise nach der falschen Seite, auf die Gleise, und fiel unter den fahrenden Zug, dessen drei letzte Wagen über sie hinwegliefen. Völlig zermalmt wurde das junge Mädchen von den Schienen aufgehoben.

Betrachtung zum 6. Sonntag nach Trinitatis.

Psalm 68, 10: Nun aber gibst Du, Gott, einen gnädigen Regen, und Dein Erbe, das dürre ist, erquickest Du.

So haben wir mit dankbarem Herzen in der jüngsten Zeit wörtlich bekennen dürfen. Gott hat nach langen Wochen großer Trockenheit und Dürre unsere Fluren allerwärts im lieben, deutschen Vaterland mit erquickendem Regen gesegnet. Groß war unsere Sorge vorher, wenn wir auf die ausgetrockneten Fluren hinaussahen. Notreife und eine geringe Ernte schien uns vor der Tür zu stehen und was das für uns in diesem Jahre, wo alle Vorräte bis fast auf das letzte Korn aufgezehrt werden und wo wir ganz allein auf den Ertrag im eigenen Lande angewiesen sind, bedeutet haben würde, darüber geben wir uns wohl alle keiner Täuschung hin. Gott Lob, nun ist unsere Sorge, wenn auch noch nicht ganz, so doch zum größten Teil von uns genommen. Allenthalben sieht es auf den Fluren infolge der öfteren Regengüsse besser aus. Lasset uns recht dankbar sein und solche Dankbarkeit dadurch beweisen, daß wir mit aller Zuversicht und mit starkem Vertrauen auf den alten, treuen Gott, der unser Volk bisher noch nicht verlassen hat in seiner Not und es gewißlich auch nicht verlassen wird, wenn es im Glauben zu ihm hält, fort und fort aufschauen. Ja, lasset uns dankbar froh bekennen: Nun aber gibst Du, Gott, einen gnädigen Regen und Dein Erbe, das dürre ist, erquickest Du.

Aber der Psalmist hat bei seinem Wort nicht bloß an natürlichen Regen gedacht, sondern auch an den geistlichen Regen der Gnade Gottes, den er über sein im Unglauben dürre gewordenes Volk kommen sah, an die Geistesströme neuen Lebens, die von oben herab sich ergießen müssen, wenn die von Natur unfruchtbaren Herzen sich zu einem reichen Fruchtgefilde Gottes wandeln sollen. Können wir das Wort ihm auch in diesem Sinne nachsprechen? Gott Lob, auch an solchen gnädigen Regen hats Gott zu keiner Zeit seiner Gemeinde fehlen lassen. Er hat ihn in Christo Jesu ihr nicht bloß bereits am ersten Pfingsttag geschenkt, als er das Wort Joels in Erfüllung gehen ließ: „Ich will ausgießen von meinem Geist über alles Fleisch", sondern fort und fort hat er sein Erbe erquicket, wenn es in Gefahr stand, infolge der Unempfänglichkeit und Herzensgütigkeit seiner Glieder dürr zu werden. Auf Zeiten der Dürre sind ihr immer wieder Zeiten der Erretung, Zeiten geistlichen Wachstumes und Gedeihens gekommen. Und das gibt uns die gewisse Hoffnung ins Herz, daß er es auch in unseren Tagen an solchem gnädigen Regen seiner Kirche und unserem Volke nicht fehlen lassen werde. Noch will es uns zwar scheinen, als ob die Zeit der geistlichen Dürre nicht ihr Ende erreicht habe. Der Unglaube, die Gleichgültigkeit und Lauheit lastet noch auf uns trotz all des Schweren, das wir erfahren haben. Aber kommt nicht eben darum die harte Prüfung über uns, daß wir an unserer eigenen Kraft und Weisheit verzweifeln lernen und unsere Unfruchtbarkeit an guten Werken, unsere geistliche Dürre recht erkennen möchten? Daß wir uns sehnen lernen möchten nach dem gnädigen Regen für unser Volkstum und unser Kirchenwesen in Wort und Sakrament? O, so laßt uns doch in solcher Sehnsucht recht inständig und anhaltend ihn bitten; ein jeder für sich: „Gott, gib einen milden Regen, denn mein Herz ist dürr, wie Sand" und für das große Ganze: „Goldner Himmelsregen, schütte Deinen Segen auf das Kirchenfeld", auf daß wir um so eher dankbar froh seiner reichen Gnade auch nach dieser Richtung hin bekennen dürfen: „Nun aber gibst Du, Gott, einen gnädigen Regen, und Dein Erbe, das dürre ist, erquickest Du."

Amen.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Herrn v. Kühlmanns letzte Rede — rief im Ausland
nach und nach — in der Presse unsrer Gegner — manche
Gegenäuß'rung wach, — und es hat auch diesmal wieder
— ziemlich deutlich sich gezeigt, — daß auf Seiten der
Entente — man noch nicht zum Frieden neigt. — Daß
beim leisesten Versuche, — der die Friedensfrage streift, —
jeder Einzelne der Gegner — stets sofort darauf versteift,
— daß bei uns im deutschen Lande — irgend etwas
brüchig ist — und daß jeder Gegner deshalb — daraufhin sich gleich vermißt, — seinem Volk es hinzustellen, —
als ob unsre deutsche Kraft — jetzt nach jahrelangen
Siegen — doch ermüdet und erschlafft. — Wilson weiß
geschickt zu nutzen — diese Hoffnung auf den Sieg — und
er hetzt die „lieben Freunde" — immer tiefer in den Krieg;
— schürt mit immer neuem Hetzen — ihr ermattetes Gemüt, — weil dabei sein eigner Weizen — ganz besonders
üppig blüht. — Nach wie vor muß drum der Deutsche
— sich bemühen, einzusehn, — wie in Wirklichkeit die
Dinge — jetzt in diesem Kriege stehn, — daß man jede
Friedensliebe — uns als Schwäche unterschiebt, — daß
bei unsern Gegnern allen — nur die Keile, die es gibt,
die am eignen Leib sie spüren, — den Entschluß vermag
zu wecken, — daß sie als Besiegte schließlich — einmal
doch die Waffen strecken.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Amtlicher Teil.

Beschlagnahme der Frühkartoffelernte 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat verordnet, daß die Frühkartoffeln der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen.

Als Frühkartoffeln gelten alle Kartoffeln, die bis zum 15. September geerntet werden.

Die gesamte Ernte ist beschlagnahmt.

Es dürfen vom Erzeuger Kartoffeln **nur** an den Gemeindevorstand **seines** Wohnortes und an die vom Kommunalverband bestellten Aufkäufer verkauft werden. **Jeder andere Verkauf** und **jede sonstige Abgabe** von Kartoffeln, wie **überhaupt der Handel mit solchen und deren Ausfuhr vom Orte der Erzeugung nach einer anderen Ortschaft sind nach wie vor verboten.**

Die Erzeuger sind verpflichtet, sich von dem Gemeindevorstand oder dem Aufkäufer über jede abgegebene Menge einen amtlichen „Einkaufsschein" aushändigen zu lassen, den sie als Nachweis der erfolgten Lieferung immer bis zum Wochenschlusse an die Amtshauptmannschaft (Kartoffelstelle) zur Gutschrift einzusenden haben.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den vorstehenden Bedingungen zuwiderhandelt. **Neben der Strafe werden die Vorräte,** auf die sich die strafbare Handlung bezieht, **unnachsichtlich eingezogen,** ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Meißen, am 26. Juni 1918. Nr. 521 f II K.

2701 **Die Königliche Amtshauptmannschaft.**

Betrifft Kirschenlieferung.

Da die Pflichtlieferungen des Kommunalverbandes bei weitem noch nicht erfüllt sind, ergeht hiermit an alle Kirschenerzeuger und Pächter die **dringende** Aufforderung, ihre Kirschen **in erster Linie** an die **Aufkäufer des Bezirkes** abzuliefern, soweit sie sich nicht anderen Händlern gegenüber zur Lieferung verpflichtet haben.

Meißen, am 5. Juli 1918. Nr. 2044 b II F.

2700 **Die Königliche Amtshauptmannschaft.**

Inseraten-Teil.

Annahme verzinslicher Bareinlagen zu günstigsten Bedingungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Zins-Gewinnanteilscheinen und ausgelosten Wertpapieren.
Beleihung von Wertpapieren und Sparkassenbüchern.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.
Spesenfreier Scheckverkehr.

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Magdeburg — Dresden — Leipzig — Hamburg.
Geschäftsstelle Wilsdruff. Dresdner Strasse 94.
Fernsprecher Nr. 7. — Gemeindeverbands-Giro-Konto Wilsdruff Nr. 45.
Postscheck-Konto Leipzig Nr. 32974.
Reichsbank-Giro-Konto durch die Meissner Bank in Meissen.

Einziehung und Ankauf von Wechseln.
Verwaltung von Wertpapieren sowie Aufbewahrung geschlossener Wertpakete.
Vermietung von unbedingt feuer- und einbruchssicheren Stahlfächern.
Die Fächer stehen unter Verschluss des Mieters und Mitverschluss der Bank.
— Strengste Verschwiegenheit. —
2634

Feinsten
Himbeer-Saft
mit Zucker
empfiehlt 2706
Max Berger
vorm. Th. Goerne.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Dora mit dem Gutsbesitzer Herrn Edwin Schubert beehrt sich anzuzeigen.

Meta verw. Zschoche.

Lommatzsch, Friedrichstraße
im Juli 1918.

Meine Verlobung mit Fräulein
Dora Zschoche
gebe ich mir die Ehre, hierdurch anzuzeigen.

Edwin Schubert.

Schmiedewalde, Bez. Meißen
im Juli 1918. 2703

Freiw. Feuerwehr.

Hierdurch den werten Kameraden zur Mitteilung, daß unser ältestes und Ehrenmitglied, Herr Schuhmachermeister **Louis Andrä,** gestorben ist. Die Beerdigung findet Montag den 8. Juni nachmittags 3 Uhr statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Das Kommando.

Stellung nachmitt. 1/2 3 Uhr bei Hegenbart. 2707

Röhrsdorf, Gasthof Deutsches Haus.
Sonntag den 7. Juli abends 1/2 9 Uhr
2690 **Musikalischer Abend**
— zum Besten des Jugenddankes. —
Solistin: Fräulein Leonore Zimmermann, Meißen.
vierstimmige Frauenchöre und ein Singspiel:
„Die junge Gärtnerin".
Eintritt 75 Pfg. **Vorverkauf 60 Pfg.**

Kräftige Arbeiter, Burschen und Frauen
werden eingestellt.
Vereinigte Strohstoff-Fabriken
Coswig-Sachsen.
2654

Oldenburger und Wesermarsch Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.

Von **Montag den 8. Juli ab** stellen wir einen großen Transport prima **hochtragende und frisch gekalbte**
Kühe und Kalben
(alles Herdbuchtiere) bei uns zum Verkauf. 2673
Hierzu gewährt der Sächsische Viehhandels-Verband
den Landwirten
20 Prozent Ankaufsbeihilfe.
Meißen, am Bahnhof. **Max Kiesel.**
Fernsprecher 393. Inh.: S. de Levie & H. Stoppelmann.

Oswald Mensch
Rossschlächterei Potschappel
Fernsprecher Nr. 735 AmtDeuben. 2696

Kesselsdorf. **Lebensmittelverteilung in der 28. Woche.**

Mittwoch den 10. Juli:
Nährmittel-Abgabe 10/10-Abschnitt 7a—10b.
1. der gelben Nährmittelkarten:
250 Gramm Graupen und Nudeln, 5 Würfel Knorrs Suppen;
2. der blauen Nährmittelkarten:
150 Gramm Graupen und Nudeln, 3 Würfel Knorrs Suppen;
3. der roten Nährmittelkarten:
100 Gramm Graupen und Nudeln, 2 Würfel Knorrs Suppen.
Verkaufspreis: Graupen das Pfund 36 Pfg., Nudeln 82 bez. 60 Pfg., Suppenwürfel das Stück 10 Pfg.

Freitag den 12. Juli 1918:
Kunsthonig, 1/2 Pfund auf den Kopf, für 38 Pfg., auf rote Karte Abschnitt 8.

Kesselsdorf, am 6. Juli 1918

Der Gemeindevorstand.

Himbeer-Saft
mit Zucker
Zitronen- u. Ananassaft
empfiehlt 2708
Hugo Busch.

Achtung! Zahle für **Schlachtpferde** angemessene Preise. Roßschlächterei **Heinr. Hahnisch, Potschappel.** Tel. 2779 Amt Deuben. Bei Notschlachten Transportwagen zur Stelle.

2 freundliche, sonnige
Wohnungen
mit Zubehör sofort oder später **zu vermieten.**
Näh. bei **Frau Lindner,** Schneidemühle. 2702

Zum Ankaufe suche 2698
kleine Landwirtschaft
mit Feld und Garten, ev. auch mit Geschäft, Gastwirt- oder Landwirtschaft. Preis, Anz., Brandkasse, Größe und Bild erwünscht. Offert. unt. **D. L. 061** an **Invalidendank Dresden** erbeten.

Ein junger
Ziegenbock,
passend zur Zucht, steht **zum Verkauf.** 2695
Lampersdorf Nr. 5b.

Geflügel-Backfutter
empfiehlt 2704
Hugo Busch.

Kath. Gottesdienst in Wilsdruff
Schloßkapelle, 1/2 9 Uhr vormittags
Sonntag den 28. Juli, 11. August, 22. Septbr., 20. Oktober, 17. November und Donnerstag den 26. Dezember.
Kath. Pfarramt zu Deuben, Bez. Dresden, am 1. Juli 1918.
2610 Kral, Pfarrer.

Freitag nachmittag verschied sanft mein innigstgeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater,
der **Schuhmachermeister**
Louis Andrä
in seinem 78. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerzerfüllt an 2677
Wilsdruff, am 6. Juli 1918
Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr statt.

Von **heute ab** stelle ich wieder einen frischen Transport
3—6 Jahre alter
Fohlen

starker Schlag, sowie eine große Auswahl **3—6 Jahre alter**
Oldenburger Arbeitspferde
zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf. 2687
Hainsberg. Güterbahnhofstraße 2. **E. Kästner.** Fernsprecher: Amt Deuben 296.

Das Wilsdruffer Tageblatt
ist die gelesenste Zeitung des Amtsgerichtsbezirkes.